

Aus Franz Thiels Sammlung über Mistelbach

I. Über das Spital in Mistelbach

1614 November 18 befanden sich im Nachlaß des verstorbenen Vinzenz Präß u. a. 4 Zentner 26 Pfund Zinngeschirr, ein Himmelbett, sehr viele Polster und Tuchenten, Silberlöffel, ein silbernes Salzfaß und Silberbecher, ein vergoldeter Kredenzbecher, Buchsbaumlöffel, ungarisches und allerlei heidnisches Geld, Kragen mit „Zänle“, weiße Strümpfe, Wämse, Röcke, weißgefütterte Hosen, Hemden (ausgenäht mit roter und grüner Seide), weiße Schlafhauben; vorhandenes Getreide 97 Mut 27 Metzen, Wein 712 1/2 Eimer. Dem Spitalkirchl vermachte er 12 fl., für die armen Leut zwei Stück schwarzes Tuch.

1641 betrug das Spitalseinkommen für 8 Personen an Geld 230 fl 29 kr 1/2 den.

1641 und weiter mußte über die Einnahmen und Ausgaben des Mistelbacher Spitals Rechnung gelegt werden. Der Getreidezehent blieb in Häufeln auf dem Felde stehen. Wurde das Getreide gedroschen, so mußte zuerst der Gupf mit der Hand und dann mit dem Schaufelstiel abgestrichen werden. Bei den Dreschern soll man fleißig nachsehen, daß sie genau und ordentlich dreschen und kein Getreide drinnen lassen. Von nun an dürfe der Gemeindestier nicht mehr mit Futter aus dem Spital gefüttert werden. Mit den Handwerkern sei zuerst zu verhandeln, damit sie ihre Arbeit nicht zu hoch ansetzen.

Fässer, Reifen und Weinstecken soll man zu einer Zeit einkaufen, wenn sie billig sind, nicht aber, wenn sie einen hohen Preis haben und nicht erhältlich sind.

Die Unkosten bei Spitalsraitungen sollen niemals 5 fl übersteigen. Die Landsteuer schicke man mit Handwerksleuten nach Wien; jede Woche fahren einige nach Wien. Dann sind die Zehrungskosten geringer.

Bei Lieferungen und Einnahmen benütze man den Robisch.

Der Wein muß immer zur richtigen Zeit abgezogen werden, die Fässer halte man stets rein.

Die Zinsen von verliehenem Geld sind rechtzeitig einzufordern. Das „Blättl“ in Ebendorf hat der Herr von Mechtl, der auch sein Vieh dorthin treibt; er zahlt aber keinen Zins.

Bettler dürfen nur eine Nacht im Spital bleiben.

Der Spitalmeister soll fleißig nachschauen, was die Leute tun und treiben. Unzukömmlichkeiten sind sofort abzustellen. Verboten ist das Greinen und Fluchen; man halte die Leute zum Gebet und zur Gottesfurcht an. Auch die Ratspersonen mögen öfters im Spital nachsehen, damit im Spital kein Unfleiß verspürt wird.

1641 Dezember 24 wurde die Wirtschaft des Spitales in Mistelbach eingestellt, weil sie zu hohe Unkosten verursachte.

Jeder Spitäler, Mann wie Frau, erhielt einen ganzen Rock aus Iglauer od. Trebitscher Tucht, „auf Halbteil gefüttert“; das Wappen des Marktes Mistelbach, aus Zinn gegossen, hatten sie am Halse zu tragen. In zwei Stuben wurden neue Öfen gemacht, ebenso Tische, Bänke und Bettstätten. Für jedes Bett rechnete man eine Matratze, 2 Paar „Leylach“ und einen Kotzen, gefüttert mit Leinwand.

Die Armen des Spitals erhielten täglich um 2 kr Brot, um 3 kr. Rindfleisch, 1/2 Achter Wein aus dem Spitalkeller (an Fasttagen) – an Fest- und Feiertagen einen Achter Wein. Andere Fastenspeisen wurden nicht gereicht.

Brot und Fleisch kaufte das Spital in Mistelbach selbst.

1643 betrug die Landsteuer für das Benefizium im Spital 8 fl 1 Schilling 20 den.

Auf dem Bilde in der Spitalskirche waren sechs Herren von Liechtenstein mit ihren Frauen gemalt: Georg und seine Frau Hedwig, Christoph mit Katharina, Ulrich mit Ursula, Hans mit Perchta, Heinrich mit Dorothea, Wilhelm mit Barbara. Einige Mistelbacher Bürger widmeten dem Spital größere Spenden.

Das Einkommen des Spitals in Mistelbach war gering, der Pacht trug nur die Hälfte früherer Jahre. Von dem Gelde, das zu 6 % ausgeliehen wurde, zahlte man zu Georgi und zu Michaeli die Zinsen. Die Stiftungsgelder besaß die Herrschaft und überwies die Zinsen immer gleich an das Spital.

1641 widmete Frau Agnes von Liechtenstein, geborene Gräfin Ostfriesland und Rietberg, 2.000 fl für das Spital in Mistelbach zum Unterhalt von 4 Personen.

1656 richtete ein Zistersdorfer Bildhauer die zwei Altäre in der Mistelbacher Spitalskirche her. Damals wütete ein arger Sturmwind, der die Schindeln von den Dächern riß.

1657 Februar 24 wurde der Bildschnitzer und Bildhauer Haff aufgefordert, für die Spitalskirche in Mistelbach drei Bilder zu malen.

Die Herrschaft verlangte ihm dann das Handgeld ab, als er auch das Altarbild für die Kirche in Landshut malen sollte. Mit den Bildern für die Spitalskirche war man nicht zufrieden.

1660 wurde die Spitalskirche in Mistelbach gereinigt und renoviert. Sie hatte drei Altäre: hl. Elisabeth, hl. Katharina und hl. Johann der Täufer.

Man dachte daran, hier die Benefizien Johann d. T. und Katharina unterzubringen, desgleichen auch Messen lesen und Gottesdienst abhalten zu lassen, damit die alten Leute in der kalten Winterzeit nicht den beschwerlichen Weg zur Pfarrkirche gehen müßten.

Zum Benefizium St. Johann d. T. gehörten 30 Joch Äcker, eine öde Hofstatt, 18 Joch Holzleiten, 2 Tagwerk Wiesen, ein Viertel Weingarten und 6 Inleuthäuseln mit Kellern neben dem Pfarrhof.

Von dem Zehent des Sebastiani-Benefiziums könne ein Priester schwer auskommen; die Wiesen seien verwüstet und das Holz abgeödet.

Der Benefiziat des Johannes-Benefiziats hatte wöchentlich zwei Messen zu lesen, der des Katharina-Benefiziums alle Vierteljahre eine, und zwar in der Pfarrkirche. Um sie in der Spitalskirche lesen zu können, errichtete man die zwei erwähnten Altäre.

Im Mistelbacher Spital war Platz für 13 Personen, die aus ihrer Mitte einen Spitalvater wählten, der auf Ruhe, Ordnung und Frieden zu sehen hatte. Sie mußten in der Früh, zu Mittag und am Abend beten, ebenso vor und nach dem Essen sowie vor und nach dem Schlaf. Jeden Tag gingen die Spitäler in die Kirche, wo sie emsig für die Wohltäter des Spitals beteten, und viermal im Jahr traten sie an den Tisch des Herrn.

Seit 1660 bekamen die Mistelbacher Spitäler an den Fasttagen ein warmes Essen.

1665 waren in der Kirche des Mistelbacher Spitals die Bilder von sechs Liechtensteiner Herren und Frauen auf das Altarantependium gezeichnet: Georg von Liechtenstein mit Frau Hedwig, Christoph mit Katharina, Ulrich mit Ursula, Hans mit Perichta, Heinrich mit Dorothea und Wilhelm mit Barbara.

Das Spital war für 13 Personen bestimmt und auf Äcker, Wiesen, Weingärten sowie Wein- und Getreidezehent fundiert.

1665 stiftete die Fürstin Sidonia, Gemahlin des Fürsten Hartmann von Liechtenstein, weitere 7 Plätze und gab dafür die Angermühle bei Bullendorf sowie 2 Feldlehen in Wilfersdorf und Erdberg.

1668 Februar 28 stiftete Frau Sidonia Elisabeth von Liechtenstein fünf Messen, die in der Spitalskirche zu Mistelbach gelesen wurden: eine für die Stifter und Stifterinnen, eine für die lebenden und toten Mitglieder des Hauses und eine für das Haus Salm.

An Sonn- und Feiertagen durften dem Gottesdienst nur die Spitäler und alte gebrechliche Leute aus dem Märkte, denen der Weg zur Bergkirche zu beschwerlich war, beiwohnen. Die Pfarrkirche sollte in ihren Rechten und Einkünften nicht verkürzt werden.

Dem Messeleser wurden alle Vierteljahre vom Wilfersdorfer Rentamt 30 fl überwiesen.

1671 November 18 betrug das Einkommen des Spitalbesitzeres in Mistelbach: Grunddienst zu Georgi 18 fl 10 kr 3 ½ den; Grunddienst zu Michaeli 29 fl 18 kr 1 den.; Wiesenzins 36 fl.

1674 April 29 schenkte die Fürstin Sidonia von Liechtenstein dem Mistelbacher Spital 642 fl 28 kr.

1676 waren 18 Personen im Mistelbacher Spital.

Der Geistliche der Spitalskirche durfte nur die vorgeschriebenen Messen lesen und die Seelsorge im Spital ausüben, nicht aber im Markte selbst.

1682 erhielt der Kaplan an der Mistelbacher Spitalskirche aus dem Wilfersdorfer Rentamt jährlich 150 fl, doch mußte er sich die Kost und Wohnung selbst verschaffen. In der Woche hatte er je eine Messe zu lesen a) für das Fürstenhaus Liechtenstein, b) für die Grafen von Salm, c) für Philipp, Erasmus und Hartmann von Liechtenstein wegen glücklicher Reisen und d) für das Seelenheil der Sidonia Elisabeth.

1682 Mai 26 war der Geistliche Gebhard Kompaß an der Mistelbacher Spitalskirche Benefiziat. Er las die vorgeschriebenen Messen. Die Herrschaft bezahlte ihm im Vierteljahr 37 fl 30 kr (im Jahr also 150 fl) und gab ihm Wohnung. Die Kost verschaffte er sich selbst.

1692 stiftete der Fürst Maximilian von Liechtenstein drei Messen, und zwar sollte eine für die Stifter und Stifterinnen des Mistelbacher Spitals gelesen werden, eine für die lebenden und die toten Mitglieder der fürstlichen Familie und eine an Sonn- und Feiertagen „pro libitu der Herren patrum“. Dafür bezog der Kaplan 50 fl jährlich aus dem Wilfersdorfer Rentamte. An Sonn- und Feiertagen durften nur die Spitäler sowie schwache und kranke Leute dem Gottesdienste in der Elisabethkirche beiwohnen, die anderen mußten in die Pfarrkirche gehen.

1700 dachte man daran, den Spitalkasten in Mistelbach zu erweitern.

1707 ließ Baron Schiefer Freiherr auf Dreiling und Daxberg zusammen mit der Wilfersdorfer Herrschaft bei der Mühle zu Rohrbach, die öde war, Grenzsteine ausstecken. Würde sie wieder aufgebaut, so zahlt sie an das Mistelbacher Spital alle Jahre zu Georgi 6 fl und auch zu Michaeli 6 fl. Weil das Wasserrad auf fürstlichem Grunde liege, habe der Baron Schiefer dem Fürsten zu Michaeli und zu Georgi je 3 kr zu zahlen.

1712 entdeckte man, daß vom Mistelbacher Spital Wiesen „distrahiert“ worden waren. Der Marktrichter hatte ein Tagwerk, die Gemeinde Mistelbach 5 Tagwerk („die Stierwiese“), der Ober- und der Unterspitalsmeister je ein halbes Tagwerk zum Genuß.

1714 waren die Spitalsmeister in Mistelbach so nachlässig, daß mehrere Grundstücke abhanden kamen; so konnte man nicht mehr 20 Personen, sondern nur noch 15 verköstigen.

Jahreseinkommen: Interessen vom Geld 603 fl 50 kr; 12 Metzen Weizen à 1 fl 15 kr, 65 Metzen Korn à 1 fl und 74 Metzen Hafer à 30 kr = 37 fl; 70 Eimer Wein à 2 fl = 140 fl; zusammen also 860 fl 50 kr. Ausgaben: Täglich Brot um 2 kr = 12 fl 10 kr; Wein jährlich 2 1/2 Eimer à 2 fl = 5 fl; 110 Pfund Rindfleisch à 4 1/2 kr = 8 fl 15 kr; 1/4 Pfund Schmalz in der Woche, im Jahr 13 Pfund à 13 kr = 2 fl 49 kr; 13 Maß Linsen à 2 fl 48 kr = 45 kr; Arbes similiter = 45 kr; Brein 13 Maß à 3 fl = 48 kr; 6 1/2 gemachte Gerste = 36 kr; Salz 36 kr; für eine Person also 34 fl 48 kr 2 den. - Im Jahr für 20 Personen 696 fl 10 kr.

Andere Ausgaben: z. B. Kerzen 6 fl 54 kr, Insletkerzen und Seife 7 fl 10 kr, für den Rauchfangkehrer 1 fl 45 kr, Solarium für die Spitalsväter 20 fl, Grabenräumen der Mühle 30 fl. Somit alle Ausgaben zusammen 1.106 fl 14 kr, also Abgang 245 fl 24 kr.

1714 hatte das Spital große Schulden. Der Herr von Mayerberg und die Gemeinde Ebendorf weigerten sich, den Grunddienst abzuführen. Mayerberg hatte eigenmächtig den Lauf des Mühlbaches verändert, sodaß die Mistelbacher Spitalswiese verwüstet wurde und die Pächter sie nicht mehr annahmen.

1715 ersuchte der Mistelbacher Spitalskaplan die fürstliche Herrschaft, es beim alten Kontrakt von 250 fl und 8 Klafter Brennholz verbleiben zu lassen. Sie möge ihm auch die 60 fl ersetzen, die er durch zehn Jahre den Ministranten gereicht hatte, ebenso dem Dechant die Visitationsgebühr von 3 fl. Das kleine Gärtl im Spital sollte hergerichtet werden und da er den Kelch in seiner Wohnung verwahren müsse, brauche er ein eisernes Fenstergitter. Für den Gottesdienst wäre ein weißes und ein rotes Meßgewand notwendig, für das Muttergottesbild aber ein weißes Kleid. Sollte eine deutsche Pfarre frei werden, so möge man ihn nicht vergessen. Die erhöhten Bezüge erhielt der Kaplan für die sechs gestifteten Messen, die er bei St. Elisabeth zu lesen hatte: eine für die Stifter und Stifterinnen des Spitals, eine für die lebenden und die toten Mitglieder des Fürstenhauses, eine zu Ehren des bitteren Leidens und Sterbens Christi am Kreuze und seiner schmerzhaften Mutter unter dem Kreuze, eine um Aufnahme des Hauses Liechtenstein, eine um Aufnahme der christlichen Untertanen und eine um Konservierung des Marktes Mistelbach.

Die Barnabiten forderten, daß die Rechnung über die Mistelbacher Spitalskirche im Pfarrhof gemacht werde, daß von den Legaten und Stiftungen die Reparaturen bezahlt werden; doch der Rest müsse der Mutterkirche zufließen. An den Rechten der Pfarrkirche dürfe nicht gerüttelt werden.

1715/ 1716 betrug der Fleischverbrauch im Mistelbacher Spital: 432 Pfund à 5 kr = 36 fl; 1.207 Pfund à 4 1/2 kr = 90 fl 31 1/2 kr zusammen: 126 fl 31 1/2 kr. Die Rechnung wurde zu Ostern beglichen.

1716 März 16: Für die sechs Stiftungsmessen in der Mistelbacher Spitalskirche erhielt der Geistliche Lorenz Indobler aus dem Wilfersdorfer Rentamte 250 fl 30 kr und 8 Klafter Brennholz aus den fürstlichen Waldungen. Zu seiner Bedienung hatte er einen Knaben und zwar ein Waisenkind von einem fürstlichen Untertan, den er bekleiden und zu verköstigen hatte und auch ihm Rechnen, Schreiben und andere gute Sitten beizubringen hatte. Den Spitalern mußte er in der großen Stube, wo sie sich versammelten, geistlichen Trost spenden. Seine Wohnung hatte er im Spital.

1719 bekam ein Spitaler in Mistelbach: wöchentlich 4 Laib Brot à 5 kr (ausgenommen in der Fastenzeit und an 14 Festtagen), 1/4 Pfund Schmalz à 15 kr, 1/2 Seidel Gerste, 3 Halbe Weizenmehl, 3 Halbe Wein (in der Fastenzeit 3 1/2 Maß); für alle zusammen: 5 Metzen Brein à 4 fl 24 kr, 5 Metzen

Linsen à 5 fl 48 kr, 5 Metzen Erbsen à 4 fl, für jeden ein Pfund Seife im Jahr und an den Feiertagen einen Extrawein.

1719 Juli 11 wurde das Speiseglöcklein im Schloß Wilfersdorf für die Mistelbacher Spitalskirche geeignet empfunden, damit hier bei Unwetter geläutet werden könnte. Die Herrschaft bestellte jedoch eine Glocke in Wien.

1720 wurde in den Testamenten Mistelbacher Bürger der Armen des Marktes und der Spitäler gedacht.

1726 ersuchte eine Mistelbacher um eine freie Stelle im Spital, da ihr Mann erfroren sei, als er von Tulln das hl. Öl geholt hatte; ferner ein „miserables Weib von Mistelbach“, das durch Feuer öfters in einen mittelosen Stand versetzt worden sei; ferner eine Pietistin, die in Poysdorf bei einer Streifung ergriffen worden war.

Durch sieben Jahre wurde im Mistelbacher Spital keine Rechnung gelegt. Man bezifferte den Schaden auf 1.024 fl .31 kr 3 den. Die Spitalmeister kümmerten sich nicht um das Spital, da sie .genug eigene Sorgen hatten.

Eine Witwe nach einem Strumpfstricker in Mistelbach, der bei einem Jahrmarkt erschlagen wurde, fand Aufnahme im Spital, ebenso ein Epileptiker und ein Kranker, der von Tag zu Tag im Gesicht abnimmt.

1727 verlangte der Wilfersdorfer Hauptmann, daß die Einfuhr fremder Weine nach Mistelbach unter allen Umständen untersagt werde. Ein Jahr zuvor seien mehrere Strafen verhängt worden, so über den Rösselwirt, der ein Faß Wein einschmuggelte. Ein Viertel der Strafe (3 fl 15 kr) erhielt das Spital.

Der Bürger Üblein nahm von einem Lanzendorfer statt der Geldsumme, die ihm geschuldet wurde, Wein und wurde deshalb bestraft. Die Hälfte der Strafe gehörte der Pfarrholdischen Grundobrigkeit in Mistelbach, die andere Hälfte wurde geteilt, und zwar für das Spital und für die Verbesserung der Wege.

1728 erhielt der Oberspitalmeister in Mistelbach zu den 14 fl eine Aufbesserung von 7 fl, der Unterspitalmeister zu den 10 fl noch 5 fl.

1743 trat der Spitalskaplan in den Barnabitenorden ein; um die freie Stelle bewarben sich der Kurat von Guttenbrunn und der Vikar von Wilfersdorf.

Die Spitäler hatten durch Jahre kein Kleid bekommen. Da einige zerrissen und zerlumpt umhergingen, wurde der Fürst um Trübauer Tuch gebeten.

1745 war beim Spital Mistelbach so übel gewirtschaftet worden, daß Geld aufgenommen werden mußte. Deshalb setzte die Herrschaft einen Spitalmeister bzw. Spitalvater ein, dem zwei erfahrene Ratsmänner zur Seite standen. Die Rechnungen mußten jährlich zur herrschaftlichen Buchhalterei eingeschickt werden.

1754 wurden im Spital noch vier Stüberl gebaut. Der Wilfersdorfer Amtmann hatte mit dem Kaplan, der ihn einen „neugebackenen Amtmann“ geheißen hatte, eine scharfe Auseinandersetzung. Die Vorwürfe, der Kaplan lese die Messen nicht genau, waren unbegründet. Im Sommer hielt er sie um 7, im Winter um 8 Uhr. War er verhindert, las ein anderer Priester die Messen.

1755 konnten für die 20 Spitäler, da sich die Spitalskasse erholt hatte, Kleider angeschafft werden.

Das Kapital betrug damals 12.877 fl 28 kr, die jährlichen Zinsen beliefen sich auf 643 fl 51 kr, der Wein- und Getreidezehent machte im Jahr 170 fl aus.

1763 kam eine Bäuerin von einem Ganzlehen in das Mistelbacher Spital, da in dieses nur Liechtensteinische Untertanen aufgenommen wurden. Der Mann dieser Frau war ein Trinker, das stark verschuldete Bauernhaus fiel einem Brande zum Opfer.

1770 behandelte der Landschaftsphysikus Dr. Lorenz Hoffmann in Mistelbach die Dienstboten, die Spitäler und die Gefangenen im Landesgericht. Er gab ihnen auch Arzneien. Darum bat er die Regierung um eine jährliche Beihilfe, weil er von den Ständen nur ein Solarium von 200 fl hatte. Die Gefangenen untersuchte er auch darauf hin, ob sie die Folter aushalten würden.

1772 sollten in das Mistelbacher Spital auch ausgesiente Soldaten oder Witwen und Waisen gefallener Soldaten kommen. Aber die Stiftung lautete auf Hausarme von Mistelbach, die ihr Brot nicht mehr durch Arbeit verdienen könnten. Wäre noch Platz, so gebe die Herrschaft Arme aus dem Bereiche der Wilfersdorfer Herrschaft dahin.

Veröffentlicht in: Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart, 1970